

Auf der Suche nach der vergessenen Stadt

Kreischa/Patáz

Ein Kreischaer Paar macht Abenteuerurlaub in Peru. Dabei entdecken sie nicht nur schöne Landschaften.

Von Marion und Michael Pötzschke

SZ.FREITAL@DD-V.DE

Seit Anfang Juli 2011 sind wir erneut in Peru unterwegs. Mit dem Land Peru verbinden sich Begriffe wie Inka, Machu Picchu oder Nazca, aber Peru hat viel, viel mehr zu bieten. Schon während unserer ersten Amerika-Reise faszinierte uns besonders die Kultur der Chachapoya. In der Quechua-Sprache bedeutet chachapoya etwa Wolkenmensch oder Nebelkrieger. Dieses Volk hatte sein Reich hoch oben in den Bergen der Anden, im schwer zugänglichen Norden des heutigen Perus, errichtet. Es gibt allerdings nur wenige gesicherte Kenntnisse über sie, dafür umso mehr steinerne Zeugnisse ihrer Baukunst und Totenkultur.

Die Herkunft der Chachapoya, deren früheste bisher entdeckte Zeugnisse auf das 9. Jahrhundert n. Chr. datiert werden, ist unter den führenden Historikern und Archäologen ebenso umstritten, wie ihr scheinbar plötzliches Verschwinden um 1500.

Expedition der Guardiaparques

Tief beeindruckt waren wir von der Festung Kuelap, die hoch auf einem Felsenplateau thront und auch von den Begräbnisstätten in Revash und Karajira, die wir im Jahr 2008 besuchten. Abschluss und Höhepunkt sollte damals ein Besuch von Gran Pajatén im Parque Nacional Rio Abiseo sein. Doch der Zutritt zu den Ruinenstätten ist Touristen nicht erlaubt. Das Institut für Ökologie und Archäologie (Inrena) in Lima erteilt nur schriftliche Genehmigungen für Forschungszwecke. 2008 scheiterten wir trotz intensiven Bemühungen in Patáz und Lima an den bürokratischen Hürden.

Gran Pajatén, von den Inka in ihren Legenden als eine der sieben „weißen Städte“ beschrieben, ist eine von 36 bisher im Nationalpark Rio Abiseo entdeckten archäologischen Stätten der Chachapoya. Der Ruinenkomplex liegt im undurchdringlichen Bergnebelwald des Ostabhanges der Anden, hat eine Ausdehnung von ca. 40 Hektar und ist damit der größte Südamerikas.

Es war nicht leicht, hierher zu gelangen. Mit sehr viel Glück und persönlichem Einsatz erhielten wir vom Chef des NP im Hauptquartier in Juanjui die Erlaubnis uns einer Expedition der „Guardiaparques“ (Nationalparkwächter) anzuschließen. Doch vorher hatten wir noch eine hohe Hürde zu nehmen: Die Anreise zum Ausgangspunkt Patáz!

Von Juanjui aus dem Amazonastiefland um die Cordillera herum zur Pazifikküste und dann quer durch die Anden, über mehrere 4000 m hohe Pässe sind es ca. 1500 km, und wir hatten insgesamt nur vier Tage Zeit bis zum Beginn der Expedition. Mit 12-15 Fahrstunden täglich und drei Reifenreparaturen erreichten wir kurz vor Mitternacht des 12. Juli Patáz. Gerade noch rechtzeitig, um unsere gesamte Ausrüstung fertigzumachen

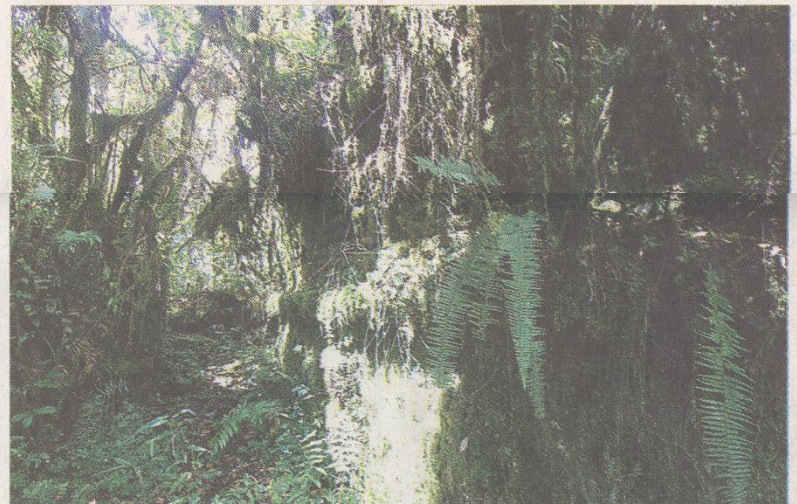


Steiler, kräftezehrender Anstieg zum Heiligtum der Chachapoya. Kleines Foto: Wie Schwalbennester kleben die Mausoleen von Los Pinchudos in der Felswand.



Ritt durch grandiose, unberührte Berglandschaft.

Fotos: privat



Vom Urwald überwucherte Mauerreste eines Palastes in Gran Pajatén.

chen und die Rucksäcke zu packen.

Die eigentliche Expedition beginnt am nächsten Tag mit einer halbsprecherischen Fahrt im Auto und anschließendem Maultierritt bis Chigualén, der Kontrollstation am Eingang des Nationalparks, wo wir die Nacht verbringen. Mit der aufgehenden Sonne sitzen wir schon wieder im Sattel und reiten durch grandiose Berglandschaft, über mehrere 4000 m hohe Pässe, mit Ichu-Gras bedeckte, teilweise sumpfige Hochebenen, vorbei an glasklaren Lagunen hinab bis zur Baumgrenze. Hier werden die Maultiere entlastet und die Ausrüstung und das Essen auf die Rucksäcke unserer 14-köpfigen Expedition verteilt. Unter den Teilnehmern sind noch außer uns zwei einheimische Führer und eine Koordinatorin der Inrena.

Vergessen im Bergnebelwald

Nach dem eben überstandenen siebenstündigen Ritt geht es nun zu Fuß weiter. Eine Erholung für unsere nicht reiterprobten Knie! Der Weg führt uns nun durch den (fast) undurchdringlichen Bergnebelwald: einer beeindruckenden, gepenstigen Szenerie aus Baumfarnen, Lianen, Bromelien und Moosen. Mit Einbruch der Dunkelheit

erreichen wir den Rio Cristo, den wir über größere Felsblöcke queren. Ein Stück flussabwärts an einer mit „La Playa“ bezeichneten freien Uferstelle schlagen wir unser Basislager auf.

Noch im Morgengrauen steigen wir, jetzt mit leichtem Gepäck, weiter bergauf und bergab, immer an den Steilhängen der engen Schluchten entlang. Der Nebel schwebt lautlos durch den Urwald, der in seiner Ursprünglichkeit, der Vielfalt der Orchideen und blühenden Pflanzen fasziniert. Santos, der technische Leiter der Expedition, und ein einheimischer Führer schlagen nun den Weg mit der Machete frei. Und plötzlich, hoch über unseren Köpfen, entdecken wir ein Pärchen seltener, endemischer Gelbschwanzaffen. Diese beäugeln neugierig unser Tun.

Nach anstrengendem, kräftezehrendem Fußmarsch und unzähligen Bachdurchquerungen erreichen wir gegen Mittag einen Bergsattel; unsere Begleiter halten inne und zeigen auf überwucherte Felsblöcke im dichten Grün: Wir sind am Ziel! Staunend, ehrfürchtig und stolz stehen wir auf der „Plaza“ (Hauptplatz) der (fast) vergessenen Stadt Gran Pajatén, mitten im Bergnebelwald des NP Rio Abiseo im

Norden Perus! Wir können noch immer nicht wirklich glauben, dass wir diese Stätte der Chachapoya, die der Urwald seit mehr als einem halben Jahrtausend versteckt hält, mit eigenen Augen sehen und betreten dürfen.

Mumien der Chachapoya

Auf der „Plaza“ finden wir eine Säule, die sich als Sonnenuhr herausstellt. Obwohl der Urwald die Ruinen mit einer dicken Pflanzenschicht überdeckt hat, zeichnen sich unter dem Vorhang aus Moos deutlich Reliefs und Verzierungen ab: „Cabezas Clavas“ (Gesichter mit Kopfschmuck) und ein stilisierter Kondor. Hier also war das oder eines der Heiligtümer der Chachapoya. Ihre Architektur ist anders als die der übrigen Andenbewohner. Die Konstruktion der Gebäude und Terrassen aus behauenen, mörtellos verbauten Steinen ist rund. Die Mauern sind mit dem typischen Zickzack-Fries und auffälligem Rautenmuster verziert.

Bevor wir uns auf den nicht weniger anstrengenden Rückweg zum Basislager machen, steigen wir in eine etwa 300 m hohe Felswand gegenüber des Cerro Central, auf dem sich eine weitere Ruinenstätte befindet. Auf fußbreiten Kanten que-

ren wir den Fels. Und dann: ein überwältigender Anblick! Direkt vor uns schmiegen sich sehr gut erhaltene, farbige Chullpas in den Fels. In diesen Totenhäuschen der Ruinenstätte von Los Pinchudos wurden die Mumien der Chachapoya beigesetzt. Aus luftiger Höhe hatten die Ahnen einen grandiosen Überblick über Landschaft und Wohnstätten und konnten so die Geschehnisse der Hinterbliebenen „beeinflussen“. Die Dächer sind mit Schiefersteinen gedeckt und an den Dachtraufen hängen ca. 50 cm lange Holzfiguren. Die Magie dieses Ortes zieht uns in ihren Bann und wir sind uns einig, dieses einmalige Erlebnis ist die Mühe und Anstrengung wert!

Auf dem Rückweg in die Zivilisation zeigen die Anspannung und Anstrengungen der letzten Tage bei den meisten Expeditionsteilnehmern deutlich Wirkung und wir kommen nur langsam voran. Für uns Grund genug, einen Ruhetag am Kontrollposten einzulegen, bevor wie unsere Reise fortsetzen und zu neuen Erkundungstouren aufbrechen.

■ Weitere Infos zu unserer Reise durch Südamerika auf unserer Homepage www.mumwelt-reise.de